

verständiges und im wesentlichen richtiges Fortschreiten der Erzählung feststellen können, so gut es bei Aufzeichnungen rein aus der Erinnerung und nach Erzählungen über Zeiten, die bis zu 100 Jahren zurückliegen, möglich ist. J.s Vorwürfe und angeblich kritische Feststellungen sind völlig ungerecht, abwegig und verständnislos.

Also weder die volle und besondere Irrealität der Zahlenangaben noch der Zeitangaben bei H. ist bewiesen oder beweisbar. Nun die Biblisierung des Textes, die Beweise dafür, daß H.s Erzählungen inhaltlich biblischen Vorbildern nachgebildet sind und keinen eigenen Wirklichkeitsgehalt haben. Sie finden sich, nach mancherlei verstreuten vorläufigen Beispielen, in eigener ausführlicher Behandlung vorwiegend auf S. 108ff. ('Welches ist nun der Sinn der Bibelzitate Helmonds?' usw.), und sind fast durchweg grotesk, überhaupt nicht ernst zu nehmen. Dieser Teil mit eigentlichen Beweisen reicht bis etwa S. 123 (Abschnitt 1), es ist fast schwer, die Unsinnigkeit dieser Beispiele und angeblichen Beweise in nicht allzu umfangreichen Ausführungen zu zeigen. S. 112 bei J. beginnt Spaltendruck, und S. 112/113 soll zeigen, daß die Geschichte des Slavenheinrich bei H., wie schon SCHIRREN wollte, ganz unwirklich ist und nur auf der Benutzung von allerhand biblischen Wendungen beruht. J. stellt zusammen bei H. in der Erzählung vorkommende Verse und Ausdrücke aus dem Buche Esther, Deuteronomium, den Psalmen, Proverbia, II. Reg. 18, er bringt sie in die Reihenfolge der Erzählung bei H. und folgert daraus (S. 113): 'es ist nach meiner Ansicht unmöglich, die Wahrheit aus den Tatsachen seiner (H.s) in Parallelität zum zweiten Buch der Könige geformten Erzählung herauszuschälen'. Es ist wirklich unmöglich, die Unsinnigkeit dieses Schlußverfahrens mit so vielen Worten zu erläutern, wie notwendig wären, um die Einzelbeweise zu sichern. Bis von ernsthafter wissenschaftlicher Seite das Gegenteil verlangt wird, muß ich es ablehnen, mit solchen Gegenbeweisen Papier zu verschwenden. Parallelen zur Erläuterung dessen, was man mit solcher pseudowissenschaftlichen Methode beweisen könnte, vergleiche man unten S. 371 f.; ich füge zunächst noch ein paar Worte über die weiteren Vergleichen J.s hinzu. Die Geschichte Heinrichs IV. bei H. (J. S. 114) soll in ihrer Realität durchaus 'nicht feststellbar' sein, weil sie weitgehend biblisiert, an die Geschichte von David und Absalom angeglichen ist. Aber ist Heinrich IV. nicht etwa wirklich von seinem Sohne